

Auditplan: Systematische Planung von Lieferanten- und Prozessaudits im Einkauf

Der Auditplan ist ein strukturiertes Dokument oder eine Planungsübersicht, die festlegt, welche Audits in einem definierten Zeitraum bei welchen Lieferanten, internen Abteilungen oder Prozessen durchgeführt werden. Er bildet die Grundlage für systematische Qualitäts- und Compliance-Überprüfungen in der Lieferkette und stellt sicher, dass Prüfvorhaben mit risikobasierten Prioritäten statt mit Ad-hoc-Aktionen erfolgen. Für Einkäufer und Supply-Chain-Verantwortliche ist der Auditplan ein zentrales Steuerungsinstrument, um Lieferantenleistung, Prozessreife und regulatorische Anforderungen nachweisbar zu überwachen.

Das Wichtigste in Kürze

- Ein Auditplan legt Umfang, Termin, Verantwortliche und Prüfkriterien von Audits verbindlich fest.
- Praxisüblich ist eine risikobasierte Priorisierung: Lieferanten mit hohem Beschaffungsvolumen oder kritischen Bauteilen werden häufiger geprüft.
- Der Auditplan ist meist an das Qualitätsmanagementsystem gekoppelt, etwa nach ISO 9001 oder IATF 16949.
- Ergebnisse aus Audits fließen typischerweise in den Audit-Score Lieferant ein und beeinflussen die Lieferantenbewertung.
- Mehrstufige Auditzyklen über ein bis drei Jahre sind in der Industrie üblich.
- Ein gepflegter Auditplan unterstützt Nachweispflichten gegenüber Kunden, Zertifizierungsstellen und Behörden.

Definition: Auditplan

Ein Auditplan beschreibt zeitlich und inhaltlich geplante Auditaktivitäten innerhalb eines Unternehmens oder entlang der Lieferkette. Er legt fest, wer wann wo geprüft wird, nach welchem Standard und mit welchem Ziel. Der Begriff wird sowohl für den Gesamtplan eines Auditjahres als auch für den detaillierten Ablaufplan eines einzelnen Audits verwendet.

Abgrenzung: Auditprogramm und Auditplan

Das Auditprogramm umfasst die übergeordnete Strategie aller Auditaktivitäten eines Unternehmens, etwa über mehrere Jahre hinweg. Der Auditplan hingegen ist die konkrete Umsetzung für einen definierten Zeitraum, häufig ein Kalenderjahr, und benennt einzelne Audittermine mit Verantwortlichkeiten. In der Praxis werden beide Ebenen häufig in einem Dokument zusammengeführt, insbesondere in kleinen und mittleren Unternehmen.

Rechtliche und normative Verankerung

Auditplanungen ergeben sich häufig aus Anforderungen an Qualitätsmanagementsysteme, etwa ISO 9001, IATF 16949 oder ISO 14001. Diese Normen verlangen, dass interne Audits und Lieferantenaudits in geplanter Form durchgeführt und dokumentiert werden. Die konkrete rechtliche oder vertragliche

Verpflichtung kann je nach Branche und Kundenanforderung variieren und sollte im Einzelfall geprüft werden.

Aufbau und Bestandteile eines Auditplans

Ein praxistauglicher Auditplan enthält neben den Terminen die wesentlichen Parameter jeder Prüfung. Er sollte so aufgebaut sein, dass Beteiligte ohne Rückfragen erkennen können, was geprüft wird und wer verantwortlich ist.

Typische Inhaltselemente

Ein vollständiger Auditplan weist in der Regel folgende Angaben aus: Prüfobjekt (Lieferant, Standort, Prozess), Auditart, geplanter Termin, Auditteam und Lead-Auditor, Prüfkriterium oder Normreferenz, betroffene Bereiche sowie Berichts- und Follow-up-Termine. Ergänzend werden Aufwandsschätzungen und Freigabebedarf aufgeführt.

- Prüfobjekt und Standort
- Auditart (System-, Prozess- oder Produktaudit)
- Termin und Dauer
- Auditteam und Verantwortliche
- Prüfkriterien und Normreferenzen
- Berichtswege und Follow-up-Termine

Auditarten im Lieferantenumfeld

Im Einkauf dominieren drei Auditarten: Systemaudits prüfen das Qualitätsmanagementsystem des Lieferanten, Prozessaudits bewerten konkrete Fertigungsprozesse und Produktaudits validieren die Einhaltung von Bauteilspezifikationen. Je nach Beschaffungskritikalität werden diese Arten kombiniert. Bei Neulieferanten steht häufig ein Voraudit vor der Bestellfreigabe für erste Loslieferungen.

Methoden und Vorgehen bei der Auditplanung

Die Erstellung eines Auditplans folgt meist einem wiederholbaren Jahreszyklus: Risikobewertung, Priorisierung, Terminierung, Durchführung und Maßnahmenverfolgung. Dieser Zyklus stellt sicher, dass Auditressourcen dort eingesetzt werden, wo das Risiko für Lieferausfälle oder Qualitätsprobleme am größten ist.

Risikobasierte Priorisierung

Häufig werden Lieferanten nach Kriterien wie Beschaffungsvolumen, Einzigartigkeit der Bauteile, bisheriger Lieferantenperformance und Zertifizierungsstatus in Risikoklassen eingeteilt. A-Lieferanten oder kritische Single-Source-Lieferanten werden typischerweise jährlich oder zweijährlich geprüft, C-Lieferanten seltener oder nur anlassbezogen. Die Klassifizierung sollte regelmäßig aktualisiert werden, etwa nach jeder Lieferantenbewertung.

Anlassbezogene Audits ergänzen den Plan

Neben geplanten Terminen sieht ein gutes Auditplanformat Möglichkeiten für anlassbezogene Audits vor: nach schwerwiegenden Reklamationen, bei signifikanten Prozessänderungen des Lieferanten, bei Standortwechseln oder vor der Hochlaufphase eines neuen Projekts. Solche Sonderaudits werden meist als Reserve im Plan verankert, um Ressourcen und Budget frühzeitig zu sichern.

Koordination mit Fachbereichen

Auditplanung ist eine Querschnittsaufgabe: Qualität, Einkauf, Entwicklung und Logistik sollten Termine und Schwerpunkte gemeinsam abstimmen. Das reduziert Doppelprüfungen und erhöht die Akzeptanz beim Lieferanten. Eine gemeinsame Planungsrunde zu Jahresbeginn mit anschließender quartalsweiser Review hat sich in der Praxis bewährt.

Wichtige KPIs zur Steuerung des Auditplans

Ohne Kennzahlen bleibt ein Auditplan ein formales Dokument. Gemessen werden typischerweise die Planerfüllung, die Qualität der Auditergebnisse und die Wirksamkeit abgeleiteter Maßnahmen.

Planerfüllungsgrad

Der Planerfüllungsgrad setzt durchgeführte Audits ins Verhältnis zu geplanten Audits. In der Praxis gelten Werte über 90 Prozent als solide; deutlich darunter deutet auf Ressourcenmangel oder mangelnde Priorisierung hin. Abweichungen sollten begründet und in der Folgeplanung nachgeholt werden.

Maßnahmenabschlussrate und Wiederholungsbefunde

Zwei weitere Kennzahlen wie die durchschnittliche Zeit bis zum Abschluss von Korrekturmaßnahmen und die Quote wiederkehrender Befunde zeigen, ob Audits tatsächlich Wirkung entfalten. Hohe Wiederholungsraten sprechen für schwache Ursachenanalyse oder mangelnde Lieferantenintegration bei Verbesserungsprojekten.

Verzahnung mit Lieferantenbewertung

Auditbefunde sollten systematisch in den Audit-Score Lieferant einfließen und so die bestehende Lieferantenbewertung ergänzen. So verbinden sich punktuelle Prüfergebnisse mit der kontinuierlichen Performance-Überwachung über Kennzahlen wie On-Time In Full (OTIF) oder dem Lieferservicegrad.

Risiken, typische Fehler und Kontrollen

Auditpläne scheitern in der Praxis selten an fehlenden Standards, sondern an unklaren Verantwortlichkeiten, Ressourcenknappheit und fehlender Maßnahmenverfolgung. Bewährte Kontrollmechanismen adressieren genau diese Schwachpunkte.

Häufige Fehlerquellen

Typische Probleme sind überambitionierte Pläne, die personell nicht haltbar sind, Audits ohne dokumentierte Kriterien, fehlende Follow-ups zu offenen Maßnahmen sowie die Ausrichtung des Plans an Bequemlichkeit statt Risiko. Auch ein zu starker Fokus auf Zertifizierungsrelevantes ohne Blick auf reale Prozessrisiken führt zu Blindflecken.

- Überladene Pläne ohne Realitätsbezug
- Fehlende Prüfkriterien oder veraltete Checklisten
- Keine Nachverfolgung von Maßnahmen
- Keine Aktualisierung nach Lieferanten- oder Risikowechsel

Kontrollen und Governance

Bewährt hat sich eine klare Governance: Der Auditplan wird vom Qualitätsmanagement oder der

Einkaufsleitung freigegeben, der Stand wird regelmäßig in einem Gremium reviewt, und offene Maßnahmen werden bis zum Wirksamkeitsnachweis verfolgt. Bei kritischen Lieferanten können vertragliche Vereinbarungen das Recht auf Audits und die Umsetzungsverpflichtung von Maßnahmen absichern; die konkrete Ausgestaltung sollte rechtlich geprüft werden.

Relevanz für Compliance und Nachhaltigkeit

Auditpläne gewinnen an Bedeutung, wenn sie über Qualität hinausgehen: Arbeitsbedingungen, Umwelt- und Nachhaltigkeitsanforderungen werden zunehmend in Lieferantenaudits integriert, auch im Kontext von Berichts- und Sorgfaltspflichten sowie Nachhaltigkeitsstandards wie den GRI Standards. Reichweite und Tiefe solcher Audits hängen vom Lieferantenrisiko ab und sollten dokumentiert nachvollziehbar sein.

Aktuelle Entwicklungen und Digitalisierung

Auditplanung wird zunehmend digital gestützt: Softwarelösungen verwalten Pläne, Checklisten, Befunde und Maßnahmen zentral und ermöglichen Lieferantenportale für Selbstauskünfte. Gleichzeitig verschieben sich Schwerpunkte – von reaktiven Prüfungen hin zu risikobasierten, datengestützten Ansätzen.

Digitale Audit- und Lieferantenportale

Digitale Systeme ersetzen in vielen Unternehmen Excel-basierte Pläne. Vorteile liegen in automatischen Erinnerungen, zentralen Maßnahmenverfolgungen und der Verknüpfung mit Lieferantenstammdaten. Fernaudits per Videodurchführung haben sich insbesondere bei Standorten in Low-Cost Country Sourcing-Regionen als pragmatischer Baustein etabliert, ersetzen aber Vor-Ort-Prüfungen bei kritischen Prozessen meist nur teilweise.

Risikodaten und Monitoring kombinieren

Zunehmend fließen operative Performance-Daten wie OTIF-Werte, Reklamationsquoten oder extern verfügbare Risikoinformationen in die Planung ein. Damit wird der Auditplan dynamisch: Lieferanten mit verschlechterter Performance rücken automatisch in den Prüfkalender. Diese Verzahnung stärkt auch die Prozessoptimierung im Einkauf, da Prüfergebnisse direkt in Beschaffungsentscheidungen einfließen.

Nachhaltigkeits- und Lieferkettenthemen

Themen wie Emissionsdaten, Life Cycle Assessment (LCA) und soziale Standards wandern in Auditkataloge. Unternehmen kombinieren dazu häufig Selbstauskunftsfragebögen mit stichprobenartigen Vor-Ort-Verifizierungen. Der Auditplan wird so zu einem zentralen Nachweisinstrument entlang der gesamten Lieferkette.

Typische Kennzahlen

Planerfüllungsgrad Audits: > 90 %

Anteil durchgeführter an geplanter Audits; darunter deutet auf Ressourcen- oder Priorisierungsprobleme hin

Auditdeckungsgrad A-Lieferanten: 100 % im Jahreszyklus

In der Praxis üblich für kritische bzw. hochvolumige Lieferanten

Maßnahmenabschlussrate: > 95 % innerhalb der Zielfrist

Zeigt, ob Auditbefunde wirksam umgesetzt werden

Quote wiederkehrender Befunde: < 10–15 %

Höhere Werte deuten auf schwache Ursachenanalyse hin

Durchschnittliche Restaufstellung offener Maßnahmen: < 90 Tage

Richtwert für Korrekturmaßnahmen mittlerer Schwere; kritische Befunde deutlich kürzer

Praxisbeispiel

Ein mittelständischer Maschinenbauer mit rund 350 aktiv belieferten Lieferanten plante Audits bislang ad hoc, meist nach Reklamationen. Die Einführung eines risikobasierten Auditplans änderte das: Alle Lieferanten wurden nach Volumen, Kritikalität und bisheriger Performance in drei Risikoklassen eingeteilt, und der Prüfumfang wurde daran gekoppelt. Innerhalb von zwei Auditzyklen sank die Zahl ungeplanter Eskalationen spürbar, und die Ergebnisse flossen systematisch in die Lieferantenbewertung ein.

- Risikoklassifizierung aller A- und B-Lieferanten mit jährlicher Aktualisierung
- Festverankerung von Vor-Ort-System- und Prozessaudits im Jahreskalender
- Reservekapazität für anlassbezogene Audits nach Reklamationen oder Prozessänderungen
- Monatliches Review offener Maßnahmen durch Einkauf und Qualität

Fazit

Ein Auditplan verwandelt Lieferanten- und Prozessaudits von Einzelfallaktionen in ein systematisches Steuerungsinstrument. Er priorisiert Prüffressourcen risikobasiert, sichert die Nachvollziehbarkeit gegenüber Kunden und Zertifizierungsstellen und verbindet Auditbefunde mit der kontinuierlichen Lieferantenbewertung. Entscheidend für den Erfolg sind realistische Ressourcenplanung, klare Verantwortlichkeiten und konsequente Maßnahmenverfolgung. Wer den Plan digital stützt und mit Performance-Kennzahlen verzahnt, macht daraus ein lebendes Steuerungsinstrument statt eines formalen Dokuments. Damit leistet der Auditplan einen wesentlichen Beitrag zur Lieferfähigkeit, Qualitätssicherung und Compliance in der gesamten Beschaffung.

Häufige Fragen

Was ist ein Auditplan?

Ein Auditplan ist eine strukturierte Übersicht, die festlegt, welche Audits in welchem Zeitraum bei welchen Lieferanten oder Prozessen durchgeführt werden. Er enthält Termine, Verantwortliche, Prüfkriterien und Berichtswege. Er ist ein zentrales Steuerungsinstrument für Qualitäts- und Compliance-Überprüfungen in der Lieferkette.

Was gehört in einen Auditplan?

Typische Bestandteile sind Prüfobjekt, Auditart, Termin und Dauer, Auditteam, Prüfkriterien oder Normreferenzen sowie Berichts- und Follow-up-Termine. Ergänzend sollten anlassbezogene Audits und Reservekapazitäten verankert sein. Der Plan sollte jederzeit erkennbar machen, wer wann was nach welchem Standard prüft.

Wie oft sollten Lieferanten auditiert werden?

Das hängt vom Risikoprofil ab: Kritische A-Lieferanten oder Single-Source-Lieferanten werden häufig jährlich bis zweijährlich geprüft, weniger kritische Lieferanten seltener oder anlassbezogen. Zusätzlich sollten Audits nach schwerwiegenden Reklamationen oder wesentlichen Prozessänderungen möglich sein. Eine regelmäßige Aktualisierung der Risikoklassifizierung ist wichtig.

Was ist der Unterschied zwischen Auditprogramm und Auditplan?

Das Auditprogramm beschreibt die übergeordnete, meist mehrjährige Auditstrategie eines Unternehmens. Der Auditplan konkretisiert dies für einen definierten Zeitraum, etwa ein Jahr, mit einzelnen Terminen und Verantwortlichkeiten. In kleineren Unternehmen werden beide Ebenen oft in einem Dokument geführt.

Wie erstellt man einen risikobasierten Auditplan?

Zunächst werden Lieferanten und Prozesse nach Kriterien wie Volumen, Kritikalität, Performancehistorie und Zertifizierungsstatus klassifiziert. Darauf aufbauend werden Prüffrequenzen, Auditarten und Termine festgelegt und mit den Fachbereichen abgestimmt. Anschließend wird der Plan quartalsweise reviewt und bei Bedarf angepasst.

Welche Normen verlangen einen Auditplan?

Qualitätsmanagementsystemnormen wie ISO 9001 oder IATF 16949 verlangen geplante und dokumentierte Audits, sowohl intern als auch bei Lieferanten. Auch Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagementsysteme verlangen strukturierte Prüfprozesse. Die konkreten Anforderungen sollten im Einzelfall anhand der einschlägigen Normfassung geprüft werden.